

Walter Klier: Das Shakespeare-Komplott

Göttingen: Steidl 1997 (stb 91), 207 S., ISBN 3-88243-474-0, DM 16,80

Woher weiß der Spiegel, daß Shakespeare ein Langschläfer war und oft erst in den Nachtstunden am produktivsten wurde? (*Spiegel* 24/1997: „Vereine: Beistand für Langschläfer“, S.120) Wer das Buch von Walter Klier gelesen hat, wird sich über

die biographischen Details der Vita Shakespeares, die Feuilletonisten gerne in ihre Artikel einfließen lassen, nur wundern. Von Klier erfahren wir, daß vor allem im angelsächsischen Bereich seit ungefähr 150 Jahren ein Krieg um die historische Person Shakespeare ausgetragen wird, der sich als reiner Glaubenskrieg herausstellt. Die große Leistung Kliers besteht nicht darin, dieser Diskussion grundsätzlich neue Thesen hinzugefügt zu haben, sondern die wichtigsten Argumente der Debatte auf sehr unterhaltsame Art zu präsentieren und mit pointierten Thesen Stellung zu nehmen.

Er macht grundsätzlich zwei Fronten im Krieg aus, die Stratfordianer und die Oxfordianer. Erstere gehen davon aus, daß der Autor der Werke, die unter dem Namen William Shakespeare vom Jahre 1593 an veröffentlicht worden sind, der Kaufmann William Shakspere aus Stratford gewesen sei. Letztere nehmen an, daß der Graf von Oxford, Edward de Vere, unter dem Pseudonym Shakespeare seine Dramen herausgab. Klier, der selbst zusammen mit Stefanie Holzer unter dem Pseudonym Luciana Glaser die Erzählung *Winterende* erfolgreich veröffentlichte, schlägt sich auf die Seite der Oxfordianer. In seiner Argumentation geht er ganz klassisch vor, d. h. zuerst widerlegt er die Stratfordianer. Obwohl sie die Mehrheit darstellen, scheinen ihre Thesen auf sehr wackligen Füßen zu stehen, denn außer über kaufmännische Aktivitäten sind keine Dokumente erhalten, die belegen könnten, daß der Mann aus Stratford irgendwann aus der Provinz in London erschien, die Theaterlandschaft als Dramatiker, Schauspieler und Theaterleiter aufmischte und dann urplötzlich wieder in der Versenkung verschwand. Er hat wahrscheinlich noch nicht einmal eine Schule, geschweige denn Universität besucht, was die Stratfordianer auf den klugen Gedanken brachte, er habe sich an der Universität des Lebens gebildet. Die überkommenen vier Unterschriften des Kaufmanns deuten eher auf eine Schreibschwäche hin. Je weniger Dokumente sich finden ließen, desto ausufernder wurde die sich in Spekulationen ergehende Literatur. Kliers Buch ist angefüllt mit bissigen Seitenhieben auf den Wissenschaftsbetrieb.

Die Argumentation der Oxfordianer stützt sich sowohl auf die dramatischen Texte als auch auf die Dokumente zur Person des Grafen Edward de Vere. Diese werden miteinander verglichen, wobei sich den dramatischen Texten einige Anspielungen auf die höfische Umgebung des Grafen und auf spezielle Ortschaften, die er auf seiner Reise durch den Kontinent machte, entnehmen lassen. Die nicht sehr schmeichelhaften Anspielungen auf Gegner im höfischen Umkreis der Königin Elizabeth I. machen auch die Veröffentlichung unter Pseudonym plausibel. Klier gibt zu, daß diese Bezüge bloße Vermutungen seien, die Stratfordianer aber froh wären, überhaupt solche herstellen zu können. Überzeugender erscheinen mir die starken Ähnlichkeiten, die manche Dramenstellen zu lyrischen Texten aufweisen, die de Vere unter seinem Namen veröffentlichte.

Letztendlich gibt uns auch dieses Buch keine Antwort darauf, wer Shakespeare nun wirklich war. Oder doch? Lesen!

Ulf Heuner (Berlin)